

August Bebel

Geboren 22. Feb. 1840 als Sohn eines preußischen Unteroffiziers in Köln – Deutz.

1844 Tod des Vaters an Gelenkrheumatismus und Schwindsucht.

Die Mutter heiratet kurz darauf den Bruder des Vaters.

Auch dieser stirbt 1846.

Umzug der Familie nach Wetzlar, wo August in ärmlichsten Verhältnissen aufwächst.

Besuch der Armenschule, danach Lehre bei einem **Drechslermeister**.

1853 Tod der Mutter, 1859 Tod des letzten Bruders.

August war als einziger der Familie übriggeblieben.

1858 – 60 Wanderjahre durch Süddeutschland.

Wieder in Wetzlar hält es ihn dort nicht lange, und er begleitet einige Schulfreunde auf die Wanderschaft nach **Leipzig**.

Von der Stadt ist er sofort angetan und denkt nicht mehr an weitere Wanderschaft.

Er tritt in einen Drechslereibetrieb ein, macht sich aber 1864 selbstständig. Er wird ein erfolgreicher Kleinunternehmer.

Als er den Betrieb 1884 an einen Compagnon übergibt und sich auszahlen lässt, hat der Betrieb 35 Beschäftigte.

1861 wird in Leipzig ein **Arbeiterbildungsverein** gegründet.

Das ist ungefähr eine Volkshochschule auf Vereinsbasis.

Bebel ist sofort dabei. Die Stadt unterstützt den Verein über Jahre durch laufende Zuwendungen.

Bebel besucht Kurse in Stenografie und Buchführung.

Bald wird er in den Vorstand gewählt und übernimmt die Leitung der Vereinsbibliothek.

1865 übernimmt er den Vorsitz des Arbeiterbildungsvereins Leipzig und 1867 den Vorsitz im Verband der deutschen Arbeiterbildungsvereine.

In diesen Jahren arbeitet er eng mit Leopold Sonnemann zusammen, dem Herausgeber der ‚Frankfurter Zeitung‘ und Organisator der Arbeiterbildung in Frankfurt und im Maingau.

1863 kommt Ferdinand **Lassalle** nach Leipzig. Unter seiner Führung wird der Allg. Deutsche Arbeiterverein (ADAV) gegründet, was über Jahre zu erbitterten Kämpfen unter der Arbeiterschaft führt. Lassalles Hauptforderung sind das allgemeine, gleiche Wahlrecht;

er befürwortet eine starke Stellung des Staates; dem Kampf um höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen steht er eher fern.

Der ADAV verfügt vor allem im Maingau (Frankfurt, Offenbach), in Hamburg und in Wuppertal über viele Anhänger.

Langsam kommt es – wohl auch unter dem Einfluss der Bismarckschen Politik in Preußen – auch in Bebels Gewerblichem Bildungsverein in Leipzig zu einer Politisierung.

Nach dem Tod von Lassalle 1864 übernimmt J.B. v. Schweitzer bis 1869 die Führung des ADAV. Dessen fast diktatorische Parteiführung stößt auch unter seinen Anhängern immer mehr auf Widerstand. Bebel kommt mit ihm von Anfang an nicht zurecht; er widmet v. Schweitzer in seinen Memoiren allein 62 Seiten.

1865 kommt der aus Berlin ausgewiesene Wilhelm **Liebknecht** nach Leipzig. Bebel und er freunden sich sehr schnell an.

Liebknecht ist 14 Jahre älter als Bebel, stammt aus einem wohlhabenden Haus und hat eine höhere Schule besucht. Bebel gewinnt ihn für Vortragstätigkeiten in seinem Bildungsverein.

Über Liebknecht kommt Bebel mit den Ideen von Marx und Engels in Berührung. In deren theoretische Gedankengebäude kann er sich nur langsam einarbeiten. Bebel war immer ein Mann für das Praktische und ist es auch stets geblieben.

1866 gründen Bebel und Liebknecht die Sächsische Volkspartei, um künftig auch an Wahlen teilnehmen zu können.

Nach der Gründung des Norddeutschen Bundes wird Bebel 1867 im Wahlkreis Glauchau – Meerane in dessen Reichstag gewählt. Hier hat er seine ersten verbalen Auseinandersetzungen mit Bismarck. Dabei geht es wieder und wieder um die Ausgaben für das Militär, dem Hauptposten im Etat. Bebel kritisiert auch die indirekten Steuern, vor allem die Salzsteuer, weil sie nur zu Lasten der ärmeren Bevölkerungsschichten gehen.

1869 war Bebel maßgeblich an der Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (**SDAP**) beteiligt (**Eisenach**), die im Gegensatz zum ADAV Lassalles dem internationalen Sozialismus der Ersten Internationale und Karl Marx nahe stand.

Die schwierige Geschichte und den Verlauf des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 kann ich hier nur streifen. Bebel und Liebknecht wenden sich von Anfang an scharf gegen die Annexion Elsass-Lothringens, der von der großen Mehrheit der nationalen Kreise vehement gefordert wird und dann im Friedensvertrag von Frankfurt auch durchgesetzt wird.

Gegensatz: Verständigungsfrieden – Siegfrieden

Die SDAP wird von den Bürgerlichen wegen ihrer Haltung erbittert bekämpft, aber Bebel blieb standhaft.

In Frankreich war Bebel noch Jahrzehnte später hochgeachtet als der Mann, der in Deutschland gegen die Annexion gekämpft hatte.

Wegen ihrer Haltung wird Bebel und Liebknecht 1872 ein **Prozess wegen Hochverrats** und Majestätsbeleidigung gemacht, an dessen Ende eine Verurteilung zu fast drei Jahren Festungshaft steht. Diese haben sie zum großen Teil in dem Jagdschloss Hubertusburg abgessen, den letzten Teil dann auf der Festung Königstein und in Zwickau.

Durch die erfolgreichen Reichstagswahlen 1874 und die gemeinsamen politischen Ziele schwindet die Gegnerschaft zwischen ADAV und SDAP immer mehr, und so liegt der Gedanke an eine Vereinigung der beiden Parteien nahe. Diese kommt 1875 in **Gotha** zustande.

Die neue Partei nennt sich Sozialistische Arbeiterpartei (SAP).

Das auf dem Parteitag beschlossene Gründungsprogramm ist ein Kompromiss zwischen Marxistischer Theorie und reformerischer Praxis. Die Partei verzichtet auf den revolutionären Klassenkampf und beschränkt sich auf die *„Anwendung aller gesetzlichen Mittel“*. Hauptziele sind die *„möglichste Ausdehnung der politischen Rechte und Freiheiten“*, eine einzige progressive Einkommensteuer und der Achtstundentag.

Marx und Engels (seit 1849 in London) kritisieren das Programm schon im Vorfeld wegen seines Kompromisscharakters scharf.

Mit ihrer Orientierung auf die Eroberung parlamentarischer Mehrheiten, Aufklärungsarbeit im Volk und Demokratisierung des Staates nimmt die neue Partei raschen Aufschwung.

Bei den Reichstagswahlen 1877 erreicht sie 9,1 % der Stimmen und erringt 12 Mandate.

Dass es nur so wenige sind, liegt an der völlig überholten Wahlkreiseinteilung, die die neuen industriellen Ballungszentren benachteiligt gegenüber dünn besiedelten ländlichen Gebieten.

Diese Einteilung wird von der Reichsregierung unter Bismarck und der Mehrheit der Konservativen natürlich ganz bewusst nicht geändert.

Das Sozialisten-Gesetz

Zwei missglückte Attentate auf den Kaiser **1878** sind für Bismarck der willkommene Anlass zur Vorlage des **Sozialistengesetzes**.

Es wird im Reichstag mit 221 gegen 149 Stimmen angenommen.

Es ist zunächst auf zwei Jahre beschränkt, wird aber bis 1890 immer wieder verlängert.

In der Folge wird die gesamte Partei in die Illegalität getrieben. Einzig die Teilnahme an den Reichstagswahlen und die Arbeit der sozialdemokratischen Abgeordneten im Parlament ist noch möglich.

Eine besondere Bestimmung des Gesetzes ist, dass es örtlichen Behörden die Verhängung des ‚Kleinen Belagerungszustands‘ ermöglichte. Dann konnten Personen aus der jeweiligen Stadt ausgewiesen werden.

Von dieser Möglichkeit der Behörden wurde reichlich Gebrauch gemacht. Als erstes wurde der ‚Kleine‘ über Berlin verhängt.

67 Parteigenossen mussten binnen 24 oder 48 Stunden die Stadt verlassen.

1880 folgten Hamburg mit Altona und Harburg, später dann auch Leipzig.

Verboten wurden alle Presseorgane der Partei und der Gewerkschaften.

Neugründungen, auch von Tarnblättern, waren äußerst schwierig, weil auch sie sehr bald verboten wurden.

Auch das Weiterbestehen der örtlichen Parteiorganisationen als Wander-, Turn- oder Gesangverein gelang nicht immer.

Eine Möglichkeit, sich in der Öffentlichkeit bemerkbar zu machen, gab es bei Trauerfeiern. So folgten in Hamburg im August 1879 30000 Arbeiter dem Sarg von August Geib, dem führenden Hamburger Parteigenossen.

Die einzige Möglichkeit, eine sozialdemokratische Zeitung herauszugeben, war vom Ausland aus. Nach einigem Hin und Her entschied man sich für Zürich als Erscheinungsort. Die Zeitung erhielt den Namen **‚Der Sozialdemokrat‘** mit dem Untertitel ‚Internationales Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge‘ und erschien wöchentlich.

Sie musste stets auf abenteuerlichen Schmuggelwegen nach Deutschland gebracht und hier verteilt werden.

Da die Partei sich sofort nach Inkrafttreten des Gesetzes selbst aufgelöst hatte, gab es nur noch einen wichtigen Posten, der des Kassierers.

Das wurde ‚natürlich‘ August Bebel.

1879 erschien, nach jahrelangen Vorarbeiten, Bebels wichtigstes theoretisches Werk: „Die Frau und der Sozialismus“. Es erfuhr bis zu Bebels Tod 53 Auflagen und war neben seinem Geschäft die Hauptquelle seines Wohlstands. Bebel malt hier seine Vorstellungen von einer zukünftigen Gesellschaft breit aus und erreicht mit seiner anschaulichen Sprache seine Leser wesentlich besser als die trockene wissenschaftliche Sprache des „Kapital“ von Karl Marx.

Trotz aller Unterdrückungsmaßnahmen und Verfolgungen wächst die Partei weiter. Seit 1886 lassen die Unterdrückungsmaßnahmen nach, Presseorgane werden nicht mehr sofort verboten. Von November 1886 bis August 1887 saß Bebel zum letzten Mal im Gefängnis. Bei seiner Entlassung wurden ihm regelrechte Huldigungen entgegengebracht.

1888 stirbt der greise Kaiser Wilhelm I., sein todkranker Sohn regiert nur 88 Tage; ihm folgt dessen Sohn Wilhelm II.

Bebel wusste, dass der junge Herr „der grimmigste Feind von uns ist“.

Am 2. Mai 1888 schrieb er an Engels:

„Ich betrachte **Wilhelm II.** als Zugrunderichter der Hohenzollernherrlichkeit.“

Trotz aller Unterdrückungsmaßnahmen erreichen die Sozialdemokraten bei der Wahl im Feb. 1890 fast 20% der Wählerstimmen, etwa dreimal so viel wie 1877. Sie erreichen allerdings nur 35 von 397 Mandaten; das sind 8,8%.

Im März 1890 wird Bismarck entlassen.

Am 10. Oktober 1890 läuft das Sozialistengesetz aus und wird nicht mehr verlängert. Wo Bebel in der nächsten Zeit auftritt, ist er der große Triumphator. Im In- und Ausland gilt er als der Organisator und überragende Kopf der Sozialdemokratie.

Schon seit einiger Zeit wurde an einem neuen **Parteiprogramm** gearbeitet. Bebel hatte daran maßgeblichen, aber nicht alleinigen Anteil.

Mittlerweile gab es in der Partei jüngere Kräfte, vor allem den theoretischen Marxisten Karl Kautsky und Eduard Bernstein, der einige Jahre später Anführer des revisionistischen Flügels wurde.

Es gab aber auch noch Friedrich Engels in London, der das Geschehen in Deutschland beobachtete und zu allem seinen Senf dazugab, nicht immer zur Freude der Genossen in Deutschland, die auch in der täglichen Politik bestehen mussten und sich manchen aktuellen Themen nicht entziehen konnten.

Das neue Programm wurde dann **1891** auf dem Parteikongress in **Erfurt** verabschiedet.

Mehr und mehr kam es auch zu Differenzen mit den neu gegründeten und immer stärker werdenden **Gewerkschaften**. Carl Legien hatte sie zu einem kampfkraftigen Instrument des Kampfes um bessere Arbeitsbedingungen geformt. Die Gewerkschaften wollten Verbesserungen ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen möglichst morgen und durchaus auch im kapitalistischen System. Das konnte Bebel nicht schmecken, der zwar keine Revolution wollte, aber doch immer die Überwindung des Kapitalismus predigte.

In den neunziger Jahren und erst Recht nach der Jahrhundertwende wurde die SPD ständig größer und damit auch uneinheitlicher.

Nach der erfolgreichen Wahl 1903 wurden die unterschiedlichen Auffassungen immer deutlicher: auf der einen Seite der rechte Flügel mit Bernstein, Noske und später auch Ebert, auf der anderen Seite der linke Flügel mit Rosa Luxemburg, Clara Zetkin, bald unterstützt von Karl Liebknecht, einem Sohn von Wilhelm Liebknecht.

Bebel vertrat eine marxistische Mittellinie. Durch seine Autorität konnte er eine Spaltung der Partei verhindern, was dann nach seinem Tod unter dem Eindruck des 1. Weltkriegs nicht mehr gelang.